



Ungewöhnliche Perspektive? Schon Herbert Beckes Großvater war Porträtfotograf mit einem Studio am Stachus.



FOTO: ANDREA FEICHT

## Im Bilde

Ob als Volkshochschul- oder Musikschulleiter, Fotograf, Kulturveranstalter oder Bezirksausschuss-Vorsitzender – Herbert Becke lebt hinterstinnigen Humor, Provokation, Gerechtigkeitssinn und gibt noch einen Schuss Sturheit dazu. So hat er München in einigen Bereichen verändert

VON OLIVER HOCHKEPPEL

Das der Fotograf Herbert Becke ungewöhnliche Perspektiven liebt, liegt sicher auch am Menschen Herbert Becke. Hat der unüberhörbar gebürtige Münchner doch den wohl durchschlagendsten Perspektivwechsel der deutschen Nachkriegsgesellschaft hautnah miterlebt. Das hat auch dem heute 66-Jährigen früh den kritischen Blick geschärft, seinen Widerspruch herausgefordert, aber auch sein Engagement befördert.

**Seine Einstellung zur Fotografie: „Das Leben posiert nicht, es findet statt.“**

Becke ist am Harthof aufgewachsen, schon damals nicht gerade ein Münchner Nobelquartier. Eine gutbürgerliche Ausbildung war da erster Elternwunsch. Der 16-Jährige begann also 1966 eine Banklehre, immerhin in der Thurn- und Taxisbank in der Maximilianstraße. Als Ausgleich dazu zog es ihn auf die Bühne. Nachdem er schon mit 14 ein „Seminar für Ausdruckschulung“ vom Jugendkulturwerk der Stadt belegen hatte, gründete er nun die „Valentinadenbühne“, eine Theatergruppe mit bis zu zehn Jugendlichen, die Valentin-Skette aufführte. Den von ihm so verehrten Karl Valentin spielte Becke freilich immer selbst.

Die Lust am hinterstinnigen Humor, am Verlust Anarchischen und an der Provokation, gepaart mit leidenschaftlicher Begeisterungsfähigkeit, ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn, Pragmatismus und einem Schuss Sturheit hat sich Becke bis heute erhalten. Und damals war ihm schnell klar, dass der Beckeschaller nicht seine Zukunft sein würde. Es kam die 68er-Bewegung, in der auch Becke seinen politischen

Geist und seine soziale Ader entdeckte. Also nahm er nach dem damals noch fast zweijährigen Wehrdienst 1971 ein Studium der Erwachsenenbildung an der „staatlichen Fachhochschule München für Sozialwesen“ auf. Zur sozialpädagogischen Theorie kam die Praxis: 1972 wurde er für die SPD Vorsitzender des Bezirksausschusses 27 „Milberthofen-Hart-Schwabing-Nord“, wo er in den kommunalpolitisch wahrscheinlich bewegtesten Zeiten Münchens nun die Interessen von immerhin 103.000 Einwohnern zu vertreten hatte. Eine gute Schule auch für die sich nahtlos anschließende erste Arbeitsstelle – die seine einzige bleiben sollte.

Am 1. März 1976 bezog Becke seinen Schreibtisch als Leiter der von vier Kommunen getragenen „Volkshochschule im Norden des Landkreises München“. 33 Jahre lang blieb er auf diesem Posten und machte in dieser Zeit aus einem kleinen Projekt weitsichtiger Bürgermeister die zweitgrößte Erwachsenenbildungseinrichtung in Oberbayern mit weit mehr als 2000 Veranstaltungen und gut 45.000 Teilnehmern. Entscheidender als diese Zahlen ist aber, dass Becke die Volkshochschule zu einem gesellschaftlichen Zentrum der Gemeinden machte. Sie beschränkte sich unter ihm nicht auf Fortbildung und die Pflege von Freizeit-Steckenpferden, sie griff den gesellschaftlichen Diskurs auf und mischte sich ein; organisierte Gespräche mit Holocaust-Überlebenden zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus, lud hochkarätige Referenten zu aktuellen Themen vom Nato-Doppelbeschluss über Tschernobyl bis zu 9/11 ein, arbeitete bei wichtigen kommunalen Projekten mit, wurde Kulturveranstalter mit eigenem Kino, die Keimzelle zweier Musikschulen – die Becke dann ebenfalls jahrelang leitete –, und verstand sich zunehmend als Ort der interkulturellen Verständigung. Ein Engage-



Becke organisierte eine Kabarettreihe und fotografierte die Akteure dann gleich selbst, hier Andreas Giebel (links) und Georg Schramm.

FOTO: HERBERT BECKE

ment, das Becke den Tassilo Kulturpreis der SZ und das Bundesverdienstkreuz einbrachte.

Becke lebte dabei vor, dass sich Beruf und Hobby perfekt ergänzen, ja durchdringen können. Vom ersten Gehalt hatte er sich eine Kamera gekauft. Becke griff damit nicht nur etwas wieder auf, das ihm schon als Jugendliche fasziniert hatte, sondern auch eine alte Familientradition: Sein Großvater war Porträtfotograf, mit eigenem Studio am Stachus von 1912 bis in die Fünfzigerjahre. Nun übernahm Becke voller Elan den Fotobereich der Volkshochschule und die ersten Kurse selbst. Bereits im ersten Jahr, 1977, gründete er außerdem den Fotoclub der Volkshochschule „CC77“, der bald über 80 engagierte Hobby-

fotografen als Mitglieder zählen und zu einem der wichtigsten Vereine seiner Art in Deutschland werden sollte. Die „FotoART München“ mit jährlich 160 Seminaren und Workshops und die „Münchner Fototage“ sind direkte Ergebnisse dieser Aktivitäten. Daneben sitzt Becke selbst in diversen internationalen Juries und hat seit 1983 diverse eigene Ausstellungen von Berchtesgaden bis Syll bekommen.

Seine Sujets sind vielfältig, von Atmosphärischem wie „Venedig, als hätten wir geträumt“ oder „Syll bei jedem Licht“ über Sport – sein Sohn Florian war Zehnkämpfer und Bobfahrer – bis zu Porträts. Letztere hat er zum Beispiel regelmäßig beim „KuDo“ eingefangen, dem Garching Kulturdonnerstag. Schon von 1977 an hatte Becke

mit Auftritten etwa von Gustl Bayrhammer, Fredi Fesi oder Konstantin Wecker die Kleinkunst nach Garching geholt, vor meist nicht mehr als 40, 50 Besuchern. Zum Knackpunkt wurde der Auftritt von Gerhard Polt im brandneuen Bürgerhaus-Saal mit 740 Plätzen, den Becke problemlos dreimal hätte ausverkaufen können. Nach Beschwerden diverser örtlicher Honorartoren, die keine Extrawurst gebraten bekommen, führte Becke ein – bis zuletzt konkurrenzlos billiges – „Zwangs-Abo“ ein: Wer zu den Großen, Berühmten wollte, musste nun auch die Kleinen, noch nicht Bekannten mitnehmen. Schon im zweiten Jahr waren die acht Veranstaltungen in zwei Abo-Blöcken ausverkauft – was dann 22 Jahre lang so blieb – einmalig in der Bundesrepublik. Alle Kabarettgrößen, aber auch viele Entdeckungen traten dort auf. Und Becke fotografierte sie.

Sein aufwendigstes Projekt aber startete nach der Verabschiedung in den Ruhestand 2009. Seitdem geht Becke beim Fotografieren buchstäblich zu Boden. Nimmt München aus der Gruszwelt- oder Krabbelkindeperspektive auf, mit einer eigens dafür ausgewählten kleinen Kamera mit um 180 Grad drehbarem Touch-Monitor und WiFi-Auslösung, um sich nicht komplett verrenken zu müssen. Und mit viel Geduld, denn gestellt wird nichts. „Das Leben posiert nicht, es findet statt“, sagt Becke. So entsteht eine ganz neue Sicht auf Dinge und Menschen, bekommen Inschriften auf Kanaldeckeln, architektonische Details und das menschliche Getriebe eine andere Wirkung. Kleines wird riesengroß, Erhabenes mitunter ganz klein. Vieles kommt zusammen, oder wird widersprüchlich, was man sonst völlig übersehen, etwa den komischen Effekt, den ein Damensiletto vor den vorbeilaufenden Turnschuh-Massen beim City-Marathon ergibt.

Dass vergleichsweise viele Hunde auf diesen Bildern vorkommen, ist kein Zufall: Ein Hund war vor 40 Jahren der letzte Auslöser, dass Becke sich eine Kamera kaufte und wieder mit den Fotografieren begann: „Wir hatten einen Cockerspaniel zur Betreuung bekommen, und ich wollte unbedingt ein paar Erinnerungsfotos haben“, erzählt er. Nicht nur mit Hundebesitzern hat er auf dem Boden der Tatsachen werkende Becke im Laufe dieses Projektes einiges erlebt. „Niemals vorher bin ich bei einem Fotoprojekt mit so vielen Leuten ins Ge-

**So viele Bilder bisher entstanden sind, so viele Geschichten dazu gibt es**

spräch gekommen“, berichtet er. Unter anderem auch mit Wachleuten und Polizisten, denen es verdächtig vorkam, wenn er da vor einem Geldautomaten oder in der U-Bahn-Fußgängeröhre im Wortsinne auf der Lauer lag. So viele Bilder bisher entstanden sind, so viele Geschichten dazu gibt es.

Einige der besten kann man jetzt noch einmal „nachschauen“, zusammen mit den besten Kabarettisten-Porträts und Arbeiten aus anderen Bereichen. Denn zum runden Geburtstag als Fotograf hat man ihn jetzt im Bürgerhaus Unterschleißheim eine Werkschau eingerichtet. „40 Jahre im Rahmen“ heißt die Ausstellung, die einen Querschnitt durch sein Oeuvre zeigt. Zur Eröffnung am Dienstagabend wird Heiner Hennings, einer der renommiertesten Foto-Journalisten Deutschlands, in Beckes Arbeit einführen und ein Gespräch mit ihm führen.

Herbert Becke: „40 Jahre im Rahmen“, Bürgerhaus Unterschleißheim, Rathausplatz 1, 16. Februar bis 13. März